

**Rede der Thüringer Landtagspräsidentin.
*Es gilt das gesprochene Wort!***

„Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir gedenken heute der Millionen Menschen, denen durch den Holocaust und die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten ihre Heimat, ihre Rechte, ihre Würde, ihr Leben genommen wurden:

Wir gedenken der ermordeten Juden Europas, der Sinti und Roma, der Millionen Verschleppten, der Zwangsarbeiter, der politischen Gefangenen, der Homosexuellen, der Kranken und der Menschen mit Behinderungen.

Wir gedenken derer, die Widerstand leisteten und ihr Leben als Andersdenkende verloren, weil sie nicht bereit waren, ihren Glauben und ihre Überzeugungen zu verleugnen.

Wir verneigen uns vor den Toten und nehmen Anteil am tiefen Schmerz der Überlebenden.

Ich darf Sie bitten, sich für einen Moment des stillen Gedenkens von Ihren Plätzen zu erheben!

Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren, in unserer Mitte begrüßen wir herzlich drei Überlebende der nationalsozialistischen Konzentrationslager: Eva Puztai, Günter Pappenheim und Heinrich Rotmensch.

Ihre Anwesenheit ist für uns, den Thüringer Landtag, für die Bürgerinnen und Bürger dieses Freistaats und für die hier Versammelten eine große Ehre.

Gleichzeitig bedanken wir uns für Ihre Bereitschaft, die anwesenden Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer Gesprächsrunde an Ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen.

In diesem Zusammenhang ein herzliches Willkommen Frau Agnès Triebel vom Internationalen Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos. Und auch die Schülerinnen und Schüler der Regelschule aus Niederhain heiße ich willkommen.

Ich begrüße den Ministerpräsidenten des Freistaats Thüringen, Bodo Ramelow. Ich danke Ihnen, dass Sie heute ebenfalls zu uns sprechen werden.

Ich begrüße die Vizepräsidentinnen des Thüringer Landtags, ebenso die Fraktionsvorsitzenden sowie alle Abgeordneten des Thüringer Landtags und die anwesenden Mitglieder der Landesregierung.

Ein herzliches Willkommen den Vertretern des diplomatischen und konsularischen Corps, insbesondere dem Botschafter der Ukraine Andrij Melnyk – willkommen, Exzellenz.

Begrüßen möchte ich die Vertreter der Kirchen und Religionsgemeinschaften – ganz besonders den Vorsitzenden der jüdischen Landesgemeinde, Herrn Professor Schramm, Herrn Landesrabbiner Nachama, den Bischof des Bistums Erfurt, Exzellenz Neymeyr, sowie die Regionalbischöfinnen und -bischöfe der evangelischen Kirche. Seien Sie uns herzlich willkommen!

Mein Gruß gilt dem Präsidenten des Thüringer Rechnungshofes, den Vertretern des Thüringer Verfassungsgerichtshofs, der Landkreise und Kommunen sowie den Gästen von der Bundeswehr.

Auch unseren Gästen aus der Justiz und Verwaltung, der Wirtschaft und Wissenschaft, der Kultur und den Medien sowie den Verbänden und Gewerkschaften ein herzliches Willkommen.

Meine Damen und Herren, wir können heute einen der renommiertesten Historiker unseres Landes begrüßen. Sehr geehrter Herr Prof. Aly, ich freue mich, dass Sie sich bereit erklärt haben, die Gedenkrede zu halten. Seien Sie uns herzlich willkommen!

Herr Prof. Aly, Sie sind Historiker und Journalist. Sie haben ein beeindruckendes wissenschaftliches Werk veröffentlicht. Darunter Publikationen, die den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs angestoßen und geprägt haben.

Wegweisende Bücher über den Holocaust, die Euthanasie sowie über historischen und modernen Antisemitismus.

Für dieses Wirken wurden Sie mit zahlreichen renommierten Preisen ausgezeichnet. Lieber Herr Prof. Aly, noch einmal herzlich willkommen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir erleben mit Abscheu und Entsetzen, dass sich antisemitische Angriffe in der jüngeren Vergangenheit häufen.

Immer wieder löst dies Empörung aus und führt zur Solidarisierung mit unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern.

Ein wichtiges Zeichen dafür war die Aktion „Thüringen trägt Kippa“, an der sich im vergangenen Jahr in Erfurt hunderte Menschen beteiligt haben.

Und dennoch macht es tief betroffen, dass Antisemitismus auch mehr als 70 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager in den europäischen Gesellschaften existiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen leider immer wieder feststellen: Antisemitismus und Judenhass sind keineswegs nur Geschichte – sie sind ein bedrohlicher Teil unserer Gegenwart.

Einer repräsentativen Umfrage der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) zufolge teilen 41 Prozent der befragten Juden in Deutschland mit, im vergangenen Jahr antisemitische Erfahrungen gemacht zu haben.

Einem weiteren Ergebnis der Untersuchung zufolge verzichten 75 Prozent der Befragten zeitweise auf das Tragen jüdischer Symbole in der Öffentlichkeit.

Aktuelle Zahlen aus Thüringen zeigen, dass in den ersten drei Quartalen des Jahres 2018 38 antisemitische Straftaten erfasst wurden.

Diese Situation führt dazu, dass 44 Prozent der Bürger jüdischen Glaubens mit dem Gedanken spielen, Deutschland zu verlassen. Das sind bedrückende Zahlen.

Sehr geehrte Damen und Herren, dass Menschen jüdischen Glaubens im Jahr 2019 zu dieser Schlussfolgerung kommen, ist erschreckend und schockierend. Und es muss uns zum Handeln veranlassen.

Wir dürfen unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht allein lassen. Bei jedem tätlichen Angriff, jeder verbalen Attacke, jeder Diffamierung muss klar sein – das ist ein Angriff auf uns alle. Es ist ein Angriff auf unsere freie und plurale Gesellschaft; ein Angriff auf unsere Art zu leben.

Wir verurteilen jede Form des Antisemitismus und werden als demokratische Gesellschaft jedem entgegentreten, der daran Zweifel aufkommen lässt.

Das ergibt sich aus den Grundsätzen der Humanität, die in unserem Grundgesetz und der Verfassung unseres Freistaats verankert sind – ganz besonders aber auch aus unserer historischen Verantwortung.

Es kann und wird keinen Schlussstrich unter die Erinnerung an 6 Millionen Opfer des Holocaust geben.

Die Auseinandersetzung mit dem von den Nationalsozialisten verantworteten Zivilisationsbruch gehört zur DNA unseres Staates und sollte damit auch das Handeln künftiger Generationen prägen.

Sehr geehrte Damen und Herren, unsere eigene Geschichte lehrt uns, dass Menschen leider zu Unmenschlichem, zur Barbarei, zum systematischen Massenmord fähig sind. Das erfüllt uns immer wieder mit tiefer Trauer und Scham.

Allein in den Konzentrationslagern Buchenwald und Mittelbau-Dora starben 80.000 Menschen. Das erlittene Leid und der Schmerz bleiben bis heute unvorstellbar.

Und auch der Versuch der Nationalsozialisten, die Erinnerung an das jüdische Leben in Deutschland sowie das kulturelle Erbe und die Verdienste jüdischer Bürgerinnen und Bürger zu tilgen, wirkt bis heute nach.

Die Initiative, ein Denkmal für den jüdischen Professor Eduard Rosenthal, den Vater der Thüringer Verfassung von 1920, zu schaffen, setzt genau hier an.

Gleichzeitig gibt es Beispiele dafür, dass Menschlichkeit und Nächstenliebe selbst in dunkelsten Stunden nicht vollends verschwinden.

Beispielhaft möchte ich erinnern an die jüdische Familie Mühlenhaupt, die im ostthüringischen Tautenhain mithilfe zweier Familien die Schrecken der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in einer sechs Quadratmeter großen Kammer, mit zwei Betten, einer Waschschiüssel und einem dunkel abgeklebten Fenster überlebten.

790 Tage lebten die Verfolgten, ihre Helfer und deren Kinder in ständiger Lebensgefahr.

Sehr geehrte Damen und Herren, solche Beispiele des Willens zum Widerstand und großen Mutes zeigen, dass

Mitmenschlichkeit und Empathie unsäglichen Hass und Verblendung überwinden können.

Es liegt an uns allen, klare Grenzen zu setzen. Rassismus und Antisemitismus haben in unserer Gesellschaft keinen Platz.

Immer wenn Menschen jüdischen Glaubens, aber auch Angehörige andere Gruppen in unserem Land aufgrund ihrer Herkunft oder Identität beleidigt, attackiert oder angegriffen werden, ist es an uns, deutliche Zeichen zu setzen.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, hier müssen wir konsequent sein. Und wir müssen auch auf unsere Sprache und den respektvollen Umgang miteinander in den Debatten achten. Denn Sprache, auch diese Lehre können wir aus der Geschichte ziehen, kann der Gewalt den Boden bereiten.

Es ist und bleibt unsere gemeinsame Verantwortung, die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wach zu halten.

Herzlichen Dank! Ich bitte nun Herrn Ministerpräsidenten um seine Rede.“